

Gedichte

Autor(en): **Wohlwend, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **22 (1918)**

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-572046>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jetzt het der Liebgott doch schier müesse lache: „So so, ds Ruebettli heisch uftrönnt? Di Mueter wird groözi Duge gmacht ha, wo si wieder inecho isch... Und du, schwarze Chruselichopf? Wie heißisch du scho?“

„Ruedi heiße=n=i, aber si säge mir nume der Chazemaler.“

„Was! Chasch du so guet Chaze male?“

„Es isch nid wäge däm,“ het der Ruedi gseit, „i ha nume=n=einisch üses Büüchi blau agschtriche, wo mir der Maler hei im Sus gha.“

„Das isch doch e chli schtarch: Chaze=n=aschtriche ... Blau!“

Der Liebgott het z'grächtem müesse lache, und der ganz Himmel het glachet, daß fasch d'Sunne=n=i Plamp cho isch.

Wo der Herrgott wider chly zue sich sälber isch cho gsi, het er ds letschte Buebli zue sich gwunke. Das aber het nie d'Großmueter gchuzelet, nie ne Fürtüfel gmacht, nie nes Ruebettli uftrönnt und nie=n=es Büüchi blau agschtriche. Nid en einzigi Dummheit het dä Rärli gwüßt z'erzelle — und isch doch sir Läbtig e gsunde schtarche Bursch gsi!

Und der Liebgott het ne=n=agluengt, lang, lang, ärnscht, fasch truurig...

Gedichte von Hans Wohlwend

Nachtgedanken

Nun sinkst du hin, mein blasser Tag,
An den ich ungern denken mag:
Durch dich ward ich nicht arm, nicht
reich,

Du warst so farblos, still und bleich
Wie viele deiner Weggenossen,
Die schon den Strom hinabgeflossen.

Dich seh ich scheiden ohne Bangen:
Du warst ein Nichts, in nichts
zergangen —

Und doch, dies eine war schon viel:
Du brachtest näher mich dem Ziel,
Dem letzten, wo mir winkt die Ruh —
Drum, sei gesegnet, Tag, auch du!

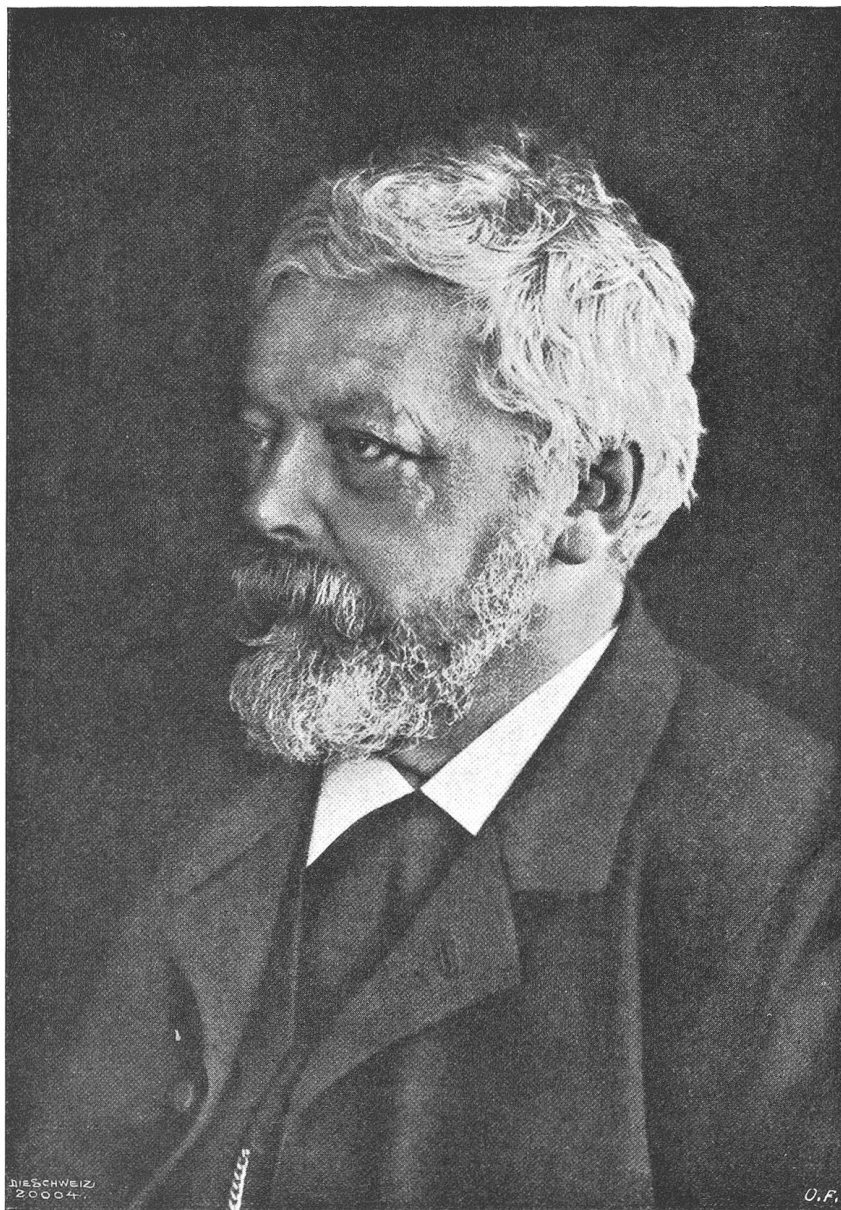
Vision

Das Tor springt auf: Ich trete ein ins Tal,
Aus dem noch keiner je zurückgekommen,
Und hinter mir, schon nebelhaft verschwommen,
Liegt all mein Einst mit seiner Lust und Qual.

Ich weiß nur dies: Ich hab' einst auch geliebt,
Hab' mich gefreut und vielleicht mehr gelitten,
Hab' heiß gestrebt und mich herumgestritten:
Den Sand des Lebens durch die Hand gesiebt.

Nun ist's vorbei, und alles war ein Traum —
Ein Wasser rauscht und raunt: „Du sollst vergessen,
Was du geträumt im Bann von Zeit und Raum!“

Ein Fährmann, der das Haupt zum Gruße neigt —
„Fahr' ich zu neuem Dasein, unermessen?“
Ich steige ein. Er stößt vom Land und — schweigt.



H. Horn

